



ERZBISTUM  
BERLIN

ERZBISCHÖFLICHES  
ORDINARIAT

PRESSESTELLE UND  
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

### Es gilt das gesprochene Wort!

#### **Rede von Erzbischof Dr. Heiner Koch anlässlich seiner Vereidigung beim Regierenden Bürgermeister von Berlin am 7. September 2015**

Sehr geehrter Herr Regierender Bürgermeister,  
meine verehrten Damen und Herren,

herzlichen Dank Ihnen für den freundlichen Empfang, den Sie mir bereitet haben. Den wenigsten Neu-Berlinern wird das Privileg gewährt, ihre Treue zur Verfassung des Landes in einem solch festlichen und offiziellen Rahmen zu bekunden. Seit ich Anfang Juni dieses Jahres erfahren habe, dass Berlin mein neuer Lebens- und Arbeitsmittelpunkt wird, habe ich mich mit dieser Stadt beschäftigt habe mit vielen Menschen über diese Stadt gesprochen und einen Blick in den Reiseführer geworfen und habe – zeitgemäß – auch gegoogelt. Dabei tauchte in Geschichte und Gegenwart ein Begriff immer wieder auf: Armut.

Anfangen mit Zille über Alfred Döblin und Erich Kästner gibt es zahlreiche Schilderungen der großen Armut in Berlin, vom Elend in ganzen Stadtteilen. Später war der Wegzug von ganzen Industrie- und Wirtschaftszweigen dem „Inselstatus“ des Westens der Stadt geschuldet. Heute wird Berlin auch mal „Hartz-IV-Hauptstadt“ genannt, nirgends sind so viele Kinder gerade von Armut und der daraus oft folgenden Bildungsarmut bedroht.

Ich bin weder blind noch blauäugig, auch ich kann – vielleicht mit etwas Mühe – den Wirtschaftsteil lesen, aber als arm will ich Berlin nun wirklich nicht bezeichnen, denn Berlin ist auch die Stadt eines ganz eigenen Reichtums:

Friedrich der Große hat den Gedanken der Toleranz zur Staatsräson gemacht. Er hat zum Beispiel uns Katholiken mit St. Hedwig eine Kirche bauen lassen im protestantischen Preußen, während anderswo in Europa noch engstirniger Konfessionalismus herrschte.

Ich denke an den Reichtum christlicher Kultur, der ja auch in dieser

Postfach 04 04 06  
10062 Berlin  
Telefon 030 32684-118  
Telefax 030 32684-7136  
presse@erzbistumberlin.de

angeblich so unchristlichen Stadt unübersehbar ist. In dieser lange protestantisch geprägten Stadt fallen mir zunächst vor allem evangelische Namen ein wie Schleiermacher oder Hegel, dann aber auch katholische Namen wie Carl Sonnenschein, der Großstadtpostel der 20er Jahre, oder Romano Guardini.

Erinnern will ich auch an den Reichtum jüdischen Denkens und Dichtens, dessen wir Deutschen uns auf so brutale Weise selbst beraubt haben: Ich denke an die Familie Mendelssohn, deren Stammhaus um die Ecke zu unserer Kathedrale in der Jägerstraße steht, mit dem großen Philosophen und Theologen Moses Mendelssohn und dem Komponisten Felix Mendelssohn-Bartholdy. Ich denke an den großen Maler Max Liebermann oder an Rahel Varnhagen, die hier den literarischen Salon erfunden hat. Bis heute wird diese Tradition gehegt und gepflegt.

Ich freue mich darauf, auch den Reichtum besser kennenzulernen, den unsere muslimischen, den unsere muslimischen Mitbürgerinnen und Mitbürger in diese Stadt einbringen.

Aber auch auf den Reichtum der säkularen Tradition, die Berlin ja ebenfalls prägt.

Ich freue mich auf den Reichtum an Kultur aller Art, auf Museen, Orchester und Opernhäuser von Weltrang, auf Galerien und Verlage, auf Theater und Film.

Direkt neben unserer katholischen Akademie befindet sich das lebendige Geschichtsbuch Berlins, der Dorotheenstädtische Friedhof! Und in der Nähe liegt der alte St. Hedwigs-Friedhof, auf dem viele katholische Berliner begraben sind, die zum Reichtum dieser Stadt beigetragen haben.

Denn es sind die Menschen, die diesen Reichtum Berlins ausmachen. Die etwa mutig Diktaturen getrotzt haben, ich denke an die Märtyrer des Widerstands gegen den Nationalsozialismus - in der Kirche Maria Regina Martyrum in Charlottenburg mit ihrer evangelischen Schwesterkirche haben die Christen unter ihnen einen bedeutenden Gedenkort gefunden.

Oder denken wir an diejenigen, die 1989 in einer friedlichen Revolution die Mauer umgestoßen und das Tor zur Freiheit aufgestoßen haben. Auch sie gehören zum Reichtum dieser Stadt.

Und denken wir nicht zuletzt an die, die heute für Bildung sorgen, Bildung im Sinne des Lernens, aber und vor allem für Bildung im Sinne von Herzensbildung. Da sind die vielen Ehrenamtlichen, die sich heute etwa um Versorgung und Unterstützung der Flüchtlinge kümmern. Sie halten damit zugleich unsere Gesellschaft zusammen. Welcher Reichtum!

Und auch die, deren Armut zum Himmel schreit, bringen doch auch einen großen Reichtum mit. Mir ist das zuletzt aufgefallen, als ich vor wenigen Tagen in Dresden die Zeltstadt besucht habe, in der gegenwärtig etwa 1000 Asylbewerber leben. Es sind Menschen, die mit nichts als einer Plastiktüte ihrer Habseligkeiten gekommen sind. Aber schon in kurzen Gesprächen blitzt ein Reichtum an Lebenserfahrung, an Weisheit und Würde auf, der mich tief bewegt hat. Mir ist klar geworden, was für eine Chance die Flüchtlinge für

unsere Gesellschaft bedeuten, wenn wir ihnen nur die Möglichkeit verschaffen, diesen Reichtum hier einzubringen.

Armut und Reichtum – dieses Spannungsgefüge gilt zweifelsohne auch für die Katholische Kirche in Berlin. Dieses junge, noch nicht einmal 90 Jahre alte Bistum Berlin blickt auf eine reiche, vor allem auch spannungsreiche Geschichte zurück: In der Zeit des Nationalsozialismus, im Konflikt zwischen nationalsozialistischer Ideologie und christlichem Bekenntnis – der selige Dompropst Bernhard Lichtenberg steht dafür beispielhaft: Sein Gebet für die verfolgten Juden brachte ihn ins Konzentrationslager. Die Geschichte des Bistums in der Zeit der DDR, in der bei aller Trennung Kardinal Bensch an der Einheit des Bistums festhielt, und die nicht einfache Zeit der Wiederbelebung der Einheit des Bistums mit seinen Teilen in Berlin, Brandenburg und Vorpommern. Zweimal innerhalb weniger Jahre hat der Heilige Vater Berlin und damit auch die Kirche in dieser Stadt besucht.

Finanziell gehört das Erzbistum Berlin – trotz überwundener Finanzkrise – zu den vergleichsweise armen Diözesen Deutschlands. Deshalb sind wir dankbar für alle Unterstützung. Ich sage dies nicht nur im Hinblick auf die so dringend notwendige Instandsetzung der St. Hedwigs-Kathedrale.

Wir sind ein wachsendes Bistum, das immerhin schon halb so groß ist wie die mit uns so freundschaftlich verbundene evangelische Kirche in dieser Stadt. Unser größter Reichtum liegt nicht in der Schatzkammer oder im nicht vorhandenen Diözesan-Museum. Unser besonderer Reichtum ist, dass wir wirklich ein im Wortsinn „katholisches“ Bistum sind, ein internationales Bistum, in dem so viele Menschen aus so vielen Ländern mit nicht deutscher Muttersprache Heimat gefunden haben. Dieses unser Bistum ist reich an caritativem Engagement und an sozialen Einrichtungen, es ist stark an Bildungsinstitutionen, angefangen von den 75 katholischen Kindertagesstätten bis zu den 27 katholischen Schulen. Aber es ist vor allem reich in seinem Glauben, dass Gott jeden Menschen in dieses Leben und in seine Lebensverantwortung gerufen hat, dass wir nicht allein durch diese Welt gehen, sondern ER mit uns geht und dass ER am Ende unseres Lebens in der Stunde unseres Todes uns erwartet. In dieser Gottverbundenheit eines jeden Menschen liegt seine unumstößliche Größe und Würde zutiefst begründet.

Ich habe schon im Bistum Dresden-Meißen erfahren, was die Gottesarmut vieler Menschen bedeutet. Ich habe aber auch dort schon erlebt, wie spannend es ist, in diese Gesellschaft hinein die Botschaft zu leben und zu verkünden von dem Gott, der mit uns arm wurde, damit unser Leben mit ihm reich werde. Diese Armut ist unsere eigentliche Herausforderung als Kirche und unser Auftrag!

Meine Damen und Herren, lieber Herr Regierender Bürgermeister, ich freue mich darauf, gemeinsam mit Ihnen in dieser Stadt auf die Suche zu gehen. Auf die Suche nach dem großen Reichtum, den die Menschen dieser Stadt ausmachen. Aber auch auf die Suche nach der

Armut, die hier zu finden ist. Gemeinsam mit Ihnen will ich mich für das eine und gegen das andere einsetzen.

Ich freue mich auf Berlin. Meine Tür wird für Sie offen sein und ich bitte um Ihre offene Tür für mich und für uns, die Kirche im Erzbistum Berlin.

Ich danke Ihnen.

Erzbischof Dr. Heiner Koch